

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 53. für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugsgeld: Durch unsern Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellbar und durch den Postboten monatlich 1.00 Mk., wöchentlich 25 Pfg. Durch den Boten frei ins Haus vierteljährlich 1.25 Mk., monatlich 75 Pfg. Erhältlich in den Mitteleuropäischen, mit Ausnahme von Bonn und Belgien. Unsere Zeitungsanwärter und Ausgabehelfer, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Infektionspräparat: Die hochkonzentrierte Keimzelle oder deren Keim für Infektion aus Aue und den Umgebungen der Familienkrankheiten (Typhus, Cholera, Dysenterie) ist 10 Pfg. Keimpräparat 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechende Rabatte. Annahme von Anzeigen bis 10 Uhr Vormittags. Für Anzeigen im Innern oder in der Erziehungswelt kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Infektionärs durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 225.

Montag, 28. September 1914.

9. Jahrgang.

### Amtl. Bekanntmachungen.

Dienstag, den 29. September 1914, vormittags 8 Uhr

Andet in Aue, auf dem Plage an den Carola-Anlagen, eine weitere

### Pferde- und Wagen-Aushebung

Es werden nur schwere Zugpferde (30 Stück) und schwere Wagen (ebenfalls 30 Stück) ausgehoben. Im ganzen sollen 90 schwere Pferde und 90 schwere Wagen zur Auswahl vorgeführt werden. Die Pferde sind mit vollständiger Beschriftung zu stellen.

Die Auswahl der vorzuführenen Pferde auf Grund der Vorführungs- und Zugangliste und ebenso die Auswahl der Wagen bleibt der Ortsbehörde überlassen. Die Pferde- und Wagenbesitzer sind verpflichtet, die von der Ortsbehörde zur Vorführung bestimmten Pferde und Wagen zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe pünktlich zu stellen. Es wird erwartet, daß nur kriegsbrauchbare Pferde und gute Wagen und Geschirre nebst Zubehör gestellt werden.

An Wagenzubehör sind zu jedem Wagen zu liefern: 1 Wassereimer aus Holz oder Blech, 1 Achschmierbüchse aus Blech für etwa 1 kg Wagenschmiere,

10 Bindestränge aus Hanf, 2,50 bis 3 m lang, 1 Handlaterne (Sturmlaterne für Lichte), 2 große Futterfäcke aus Drillisch, zu 1,5 Zentner Hafer. An Geschirrezubehör sind mit jedem Paar Geschirren zu liefern:

2 Deckgurte, 2 Halfterketten, ungefähr 1,30 bis 1,70 m lang und nicht über 1 kg schwer, 1 neue Kardätsche, 1 Train-(Fahr-)Peitsche.

Fehlende Stücke werden von der auszuwerfenden Entschädigung in Abzug gebracht.

Es ist dafür zu sorgen, daß die als kriegsbrauchbar gemusterten Pferde die Bestimmungstafel „Schweres Zugpferd I bez. II tragen. Derartige Tafeln können vor Beginn der Aushebung beim Zivilkommissar entnommen werden.

Die Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 26. September 1914.

### Jugendpflege im Kriege.

Der Krieg ist der edelste und wirksamste Beherrscher. Denn er lehrt die opferwillige Vaterlandsliebe, die tapfermutige Pflichttreue so eindringlich, anschaulich, Herz und Willen überzeugend, wie kein Erzähler sonst, zu anderer Zeit, es vermag. Die Kriegszeit, die täglich lebendige Blutzugungen und Vorbilder deutschen Heldentums vor Augen führt, die herrlichsten Beweise deutscher Kriegstüchtigkeit bringt und vom Werte der nationalen Verantwortlichkeit überwältigend erzählt, ist darum berufen, ihre unvergleichlich erzieherischen Kräfte auf das heranwachsende Geschlecht auszuüben. Der Krieg lehrt allein eines Volkes Macht, Ehre und Zukunft verbürgen. Von diesen Lehren unsere Jugend, die dem Vaterlande neue, womöglich noch verstärkte Gewähr unserer Größe bieten soll, unmittelbar und nachdrücklich beizubringen zu lassen, ist das Hauptgebot der gegenwärtigen Jugendpflege. Gibt es doch kein Alter, das den Einbrüchen einer so beispiellos großen Zeit, wie wir sie jetzt erleben, so zugänglich, so empfänglich ist für die nie gesehenen Erfolge und Großtaten, die in diesem Völkerrkriege von unserem Volke in Waffen errungen werden, als die Jugend mit ihrer eigenen Begeisterungsfähigkeit, mit ihrer lautereren Hingabe für die erhabendsten Bestrebungen des Menschentums, mit ihrem ungeschwächten Aufnahmevermögen und Erinnerungsvermögen. Der Jugend werden Siege so ohnegleichen, wie die bisher erkochenen, niemals aus dem Gedächtnis entschwinden, sondern sie wird sie als schönste Musterbilder der Nachahmung für das ganze Leben aufbewahren.

Die eine Hauptaufgabe solchen Kriegsdienstes liegt auf sittlichem Gebiete. Sie soll neben der mehr militärisch-körperlichen Vorbereitungsarbeit besonders betont werden, zumal da für sie eine so günstige Gelegenheit wie die zurzeit gebotene, wohl niemals wiederkehren wird, solange das Geschlecht empfindlich. Jugendpflege bleibt allezeit eine Angelegenheit von so unermesslicher Tragweite für das Gesamtwohl, für den Staat, das Volk, das Deutschtum, daß sie allen am Herzen lie-

gen muß, ohne Rücksicht auf Stand und Beruf, auf Klasse und — fast könnte man sagen: Partei . . . aber nein, Parteien gibt es ja nicht mehr; hat doch der Kaiser gesagt: Ich kenne keine Parteien mehr! Ich kenne nur noch Deutsche! In der Friedenszeit wurden leider oft die Einflüsse des Parteigetriebes und des Klassentums nicht so völlig ausgeschaltet, wie es zu wünschen war. Jedoch die reinigende Höhenluft der gegenwärtigen Kriegszeit weht diese Einflüsse weit weg und hält sie fern. In ihr schwindet, was deutsche Jünglinge von einander trennen und scheiden könnte. Die Mutter Germania kennt in der Liebe zu allen ihren Kindern keinerlei Vorurteil, läßt keinerlei Bevorzugung walten. Vor dem Hochaltar unseres heiligen Vaterlandes, im Sturmeswehen des heiligen Krieges, gibt es nur deutsche Jünglinge, da gelten nur deutsches Gemüt und deutscher Wille. Und heilige Pflicht ist es heute, das einende, einmütige Deutschtum in seiner jetzt so herrlich erwiesenen Tüchtigkeit und unbewinglichen Selbstaufopferung dem vor der Wehrpflichtigkeit stehenden Geschlecht einzupflanzen, unsere Jünglinge, die bald die Ehre, die deutschen Waffen zu tragen und zu führen, genießen sollen, zu den Tugenden der Tapferkeit und des Gehorsams im Dienste des Sta-

tes zu erziehen und in ihrer Brust die leidenschaftliche Hingabe für das Vaterland als nie erlöschende Flamme zu hegen und zu hüten. In diesen hochgemuten Tagen sind die häßlichen Stimmen der Parteilichkeit und der Habsucht und der Habgucht verstummt. Um so mehr öffnen sich die Herzen dem Edelsten. Wir leben jetzt nur als Deutsche, allesamt dem Vaterlande ergeben, mit Herz und Hand, und Jugendpflege muß jetzt allerwärts so geübt werden, daß ein jeglicher Jüngling gleichwohl ob er aus einer Hütte oder aus einem Palaste stammt, mit dem Dichter sagt und bittet: Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben fürs heilige Vaterland. Die Jugendpflege im Kriege soll Schulung für eine Kameradschaft sein, die keinen ausschließt, der zu unserem Staat und Volk gehört. Wir wollen in diesem Völkerrkriege uns einen neuen deutschen Völkerruhmerring erkämpfen, der unsere deutsche Zukunft sicherstellt. Unseres Volkes Frühling stellt vornehmlich unsere Jugend dar, und ihr gehört ja die Zukunft. Darum wollen wir nicht vergessen, in dieser dem Vaterlande allein geweihten Schlafzeit auch unserer Jugend unsere Sorge und Kraft zu weihen, damit unser Vaterland immerda lebe, wachse und blühe.

## In Frankreich wird weiter gekämpft — Energischer Vorstoß nach Rußland.

Ein ganz kurzes Telegramm nur ist es, das gestern abend vom Großen Generalstab ausgegeben wurde und

### Die Kriegslage im Westen

als völlig unverändert bezeichnet. Wir haben davon abgesehen, diese Meldung durch Sonderausgabe zu veröffentlichen, weil sie auch nicht das geringste Neue besagte. Sie lautete:

Großes Hauptquartier, 27. September.

Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist unverändert.

In der Nacht zum Sonntag hingegen war eine verhältnismäßig wichtige Nachricht eingegangen, die wir gestern in aller Frühe durch Sonderausgabe zur Kenntnis brachten. Sie besagte, daß die angegriffenen Sperrforts der Maaslinie Verdun—Douai zum Schweigen gebracht seien, und daß der Kampf an jenen Stellen gegen die auf dem linken Ufer der Maas stehenden feindlichen Truppen begonnen habe. Wir lassen diese Meldung des Großen Generalstabes hier im Wortlaute folgen:

Großes Hauptquartier, 26. September abends.

Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfrent kam unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

Nach der gestrigen kurzen Mitteilung des Generalstabes hat nun also der Sonntag eine Entschärfung des Kampfes, der uns den Weg in den Rücken der etwa von Reims bis Verdun stehenden rechten Seite des französischen Heeres öffnen soll, noch nicht gebracht. Auch auf unserem rechten Flügel, der sich bis Bapaume ausgedehnt hat, wird zweifellos noch weitergekämpft. Es ist hier unsere Aufgabe, die von den Franzosen und Engländern in immer größerem Maßstabe eingeleiteten Umgehungsversuche bei denen sie sich ihrer Eisenbahnen bedienen, zu vereiteln und den Kampf von unserer hervorragend besetzten Maaslinie solange weiterzuführen, bis der Angriff von den Linde Verdun—Douai sich auf die französische Westseite richten kann. Mittlerweile macht auch die Einschließung von Verdun Fortschritte. Londoner Zeitungen wäfen zu melden, daß der Ring um diese starke Festung enger wird und daß unsere 42-Zentimeter-Mörser ihre Rohre bereits auf sie richten. Demnach dürfte die Nachricht von dem Beginn der Belagerung der Verduner Forts nicht mehr lange auf sich warten lassen. — Bapaume war ehemals Festung und liegt im Umkreis-

ment Arras des Departements Pas-de-Calais in einer weitlen Ebene. Am 2. und 3. Januar 1871 fand hier eine Schlacht zwischen der französischen Nordarmee unter Gaidharbe und Teilen der preussischen ersten Armee unter Goeben statt. Die Preußen schlugen den mehr als doppelt so starken Feind. Eine strategische Bedeutung ist der Stadt nicht beizumessen. — Ueber

### Die deutsche Festungslinie an der Maas

wird dem Corriere della Sera aus London gemeldet: William Magwells, der Kriegskorrespondent des Daily Telegraph, sendet seinem Blatte folgende Beschreibung der deutschen Verteidigungswerte an der Maas, „wonit er gewiß das englische Publikum auf deutsche Erfolge vorbereiten will. Er sagt:

Die Deutschen haben außer den natürlichen Schwereigenschaften des Landes, die ein Vordringen der Verbündeten verhindern, auch den Vorteil eines sehr starken Verteidigungswerkes: nämlich die Festungslinie von Laigne bis Compiègne. Diese Maaslinie besteht aus weissen, harten Stein, der für bedeutende Bauwerke gebraucht wird, und gehören deutschen Gesellschaften. Die Arbeiten wurden in der letzten Zeit derartig geführt, daß aus den Gruben ein Festungswort geworden ist. Diese Befestigungen angzugreifen, ist unmöglich, sie zu bombardieren, mit Zeitverlust; die französischen Geschosse haben gegen diese Festung keine Wirkung. Die Verbündeten sind also gegen diese meilenweiten Positionen der Deutschen machtlos und müssen sich mit Belagerung begnügen.

Und Manchester Guardian schildert die Kunst der deutschen Feldbefestigung wie folgt: Die deutsche Stellung an der Maas ist so stark, daß, wenn keine strategischen Uebertragungen eintreten, jeder Angriff zu einem Rückschlag führen muß und Erfolg nur haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen beachten die Kunst der Feldbefestigung auf eine Höhe, die bisher nicht erreicht war. Sie machten eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die härter und widerstandsfähiger ist als eine erbaute Linie von Stahl.

### Ein französischer amtlicher Schlachtricht.

Ein am Freitag um 11 Uhr abends veröffentlichtes amtliches französisches Communiqué lautet: 1. Auf unserem linken Flügel in der Gegend nördlich von Reims hatten unsere Vortruppen gegen überlegene feindliche Streitkräfte einen Mißerfolg und waren am Vormittag gezwungen, etwas zurückzugehen. Als indessen neue Kräfte hinzugekommen waren, nahmen diese Vortruppen den Kampf wieder auf. Die Schlacht in dieser Gegend nimmt einen besonders heftigen Charakter an. 2. Im Zentrum hat sich nichts Neues ereignet. 3. Auf unserem rechten Flügel dauert der Kampf fort. Auf den Höhen bei Maas konnten deutsche Streitkräfte bis St. Mihiel vordringen. Sie vermochten aber nicht, die Maas zu überschreiten.

### 42-Zentimeter-Geschütze vor Verdun.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Londoner Meldungen geben an, daß die gestrigen 42-



Zentimeter-Schiffe vor Verdun in Stellung gebracht wurden und den Belagerungsring sich mehr und mehr enger um die Festung geschlossen habe.

Die blutigste Schlacht der Weltgeschichte. Das Stockholmer Blatt Dagens Nyheter vom 24. September bringt aus Londoner Blättern folgende Schilderung des Journalisten Gibbs aus Willes Cotterets (Eisenbahnknotenpunkt an der Linie Paris-Soissons): Den ganzen Tag war ich über die Schlachtfelder gewandert, die furchtbaren Reigen des sechsstündigen Ringens bei Vic-sur-Aisne, Royon und Soissons, wahrscheinlich die blutigste Schlacht in der Weltgeschichte. Das Dröhnen der französischen schweren Kanonen ertönte noch in der Luft und mischte sich mit dem drohenden Brummen der furchtbaren deutschen Kanonen, die bei dem Vormarsch der Deutschen gegen Paris auf den Höhen aufgestellt wurden mit einer Unterlage von Zement. Auch bei diesem dreifachen Vormarsch waren die Deutschen vorsichtig genug, sich für den Fall, daß der Vormarsch mißlingen sollte, einen Rückzug zu sichern. Unsere Truppen haben durch diese Vorsicht des Feindes schwere Verluste erleiden müssen. Der Feind hat hierdurch bewiesen, daß er, wenn es auch den Anschein hat, als ob er alles auf eine Karte setzte, es nie vergißt, für einen Rückzug zu sorgen, für den Fall, daß ein Mißerfolg eintritt.

Schwere Verluste der Engländer an Offizieren. In einer Erörterung der großen Verluste, welche die Deutschen und Engländer an Offizieren gehabt hätten, schreibt die Times: Die Engländer verloren im Laufe eines Monats einhundert Tote, verwundete und vermisste Offiziere. Da fünf Infanteriedivisionen an den Kämpfen teilnahmen, von denen jede etwa sechshundert Offiziere, so verloren die Engländer fast zwei Drittel aller Offiziere.

Aus Amsterdam wird dem Berliner Tageblatt telegraphiert: Der militärische Mitarbeiter der Times ist nicht ganz sicher, ob das große Heer, das man in England zusammenstellen will, der Erwartung entsprechen wird. In dieser Hinsicht zweifeln auch viele tüchtige Offiziere. Sie meinen, daß das Material der neuen Truppen schlecht oder daß der kriegerische Geist fehlen wird, aber sie glauben, daß nicht früher als nach 18 Monaten das Heer imstande sein wird, gegen moderne Artillerie zu kämpfen. Auch dies gelte nur unter der Bedingung, daß die neuen Soldaten durch gute Hochoffiziere eingeleitet, von denen selbstverständlich die Zahl jetzt sehr beschränkt ist. Mit den Offizieren ist es überhaupt eine schwierige Frage. Wir haben schon gehört, daß in Deutschland und Oesterreich die Zahl der gefallenen Offiziere sehr groß ist. Das gleiche gilt für das englische Heer, das im ganzen einen Verlust von 1100 Offizieren hat. Schon viele hundert Offiziere sind aus England nach der Front abgegangen, um die Lücken auszufüllen, aber das kann nicht immer so weitergehen. Auf diese Weise ist es schon jetzt deutlich, daß viel zu wenig Offiziere für das neue Heer übrig sind. Deshalb ist es vielleicht besser, acht Divisionen, die gut eingeleitet und ausgerüstet sind mit tüchtigen Offizieren an der Front zu unterhalten, als 25 Armeekorps, von denen kaum ein Spruch. Bis jetzt hat sich das englische Heer sehr tüchtig erwiesen, nicht durch die Zahl, aber durch seine Güte und andererseits muß man zugeben, daß am jetzigen Kriege ganze Völker beteiligt sind und daß auch vieles auf die Zahl ankommt. Wir sind in einem Dilemma, dessen Lösung nicht leicht ist.

Englische Sirenenstimmen. Die angesehenste englische Westminster Gazette schlägt Friedensstöße an. Englands Ziel sei nicht, Deutschland zu vernichten. Jeder Friede, der Anlaß zu einem Revanchekrieg bilde, verfehle seinen Zweck. Darum sei auch England zur Verständigung bereit, sofern Deutschland leben und leben lasse.

Eine Zepellinfahrt durch Belgien. Telegraf meldet aus Antwerpen vom 25. ds. Mts.: Das Zepellin-Luftschiff, das über Lüttich erschien, hat anscheinend die ganze Provinz Westflandern überflogen, es wurde über Kortryk, Sotteghem, Ronse, Wroove und Geeraardsbergen gesehen.

Bomben auf einem belgischen Dampfer. Englischen Blättern zufolge warf ein Zepellin Bomben auf den belgischen Dampfer Leopold, der Freitag aus Ostende in Folkestone abfuhr. Der angerichtete Schaden war angeblich gering. Ferner warf ein deutsches Flugzeug eine Bombe auf die Schiffsverleiher in Boulogne sur Mer, die gleichfalls wenig Schaden angerichtet haben soll.

Deutsche Flieger über Antwerpen. Reuters Bureau meldet aus Antwerpen vom 26. September: Ein deutsches Flugzeug flog heute über Düssel nach Antwerpen und warf zwei Bomben, die ins Wasser fielen. Am Nachmittag erschien eine deutsche Taube über Antwerpen. Die Forts eröffneten ein heftiges Feuer, das Flugzeug mußte in große Höhen gehen, sodas es die belgischen Stellungen nicht erkunden konnte.

Rotterdam und Amsterdam im Belagerungszustand? Die niederländische Regierung droht, über die großen Handelsstädte Rotterdam und Amsterdam den Belagerungszustand zu verhängen, weil angeblich Kaufleute die Befehle der Regierung hinsichtlich Ausfuhrverbote zu umgehen versuchten. Die Verhängung des Belagerungszustandes brächte neben anderen Unannehmlichkeiten auch die Zensur der Presse.

Nicht nur auf dem Lande, sondern auch auf dem Wasser ist bei den Franzosen das Kriegsglück hemm. So ist jetzt eine schwere Schlappe der französischen Marine zu verzeichnen. Die Köln. Ztg. meldet darüber aus Tgalo in Dalmatien:

Am 18. ds. Mts. nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Anzani und vernichteten dabei eine größere Anzahl Montenegro. Bei dieser Gelegenheit fingen wir eine beachtliche Menge von französischen Booten an die Montenegriner ab, worin diese von den Franzosen aufgefressen wurden, am 18. ds. Mts. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Boote der Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der See abgeschnitten wurde. Da man also unsererseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 18. ds. Mts. 7 1/2 Uhr begaben sich drei kleine und 15 große französische Schiffe nach der Boote und kamen im Nebel bis auf 8 Kilometer an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf einen schmalen Kanal, doch machten die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzukehren. In dem Augenblick, als sie sich unseren Befehlungen auf der Westseite zeigten, fiel von der Festung Rodica ein Signalgeschütz, worauf sofort vier Batterien von den Forts Dulica und Mamuti losgingen. Die Kanonade, welche ungefähr eine Viertelstunde, die Wirkung ist nicht ausgebildet, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerkugel, und als sich der Rauch verflüchtigte, war die Stelle, wo der Franzose gestanden hatte, leer, zwei andere erlitten schwere Havarien, die übrigen ver schwanden spurlos. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite ein Mann schwer einer leicht verwundet wurden. Die Absicht der Franzosen, die Station Rodica zu vernichten, ist völlig mißlungen.

Wie anders dagegen geht unsere Flotte vor. U. a. hat es bewiesen. Jetzt gibt auch die englische Admiralität über die Vernichtung der drei Kreuzer ein Communiqué aus, in dem gesagt wird: Das Sinken des Patrouillier war ein gewöhnlicher Kriegsereignis, wie er beim Patrouillieren vorkommt. Hogue und Creagh aber gingen zugrunde, weil sie ankamten, um Menschenleben zu retten und dabei ein bequemes Ziel boten. Die natürlichen Gefühle der Menschlichkeit führten somit schwere Verluste herbei, die hätten vermieden werden können, wenn strikt militärische Erwägungen befolgt worden wären. Dieser Fehler ist aber verzeihlich unter den außer gewöhnlichen Umständen der modernen Kriegsführung. In dem Communiqué wird es weiter für notwendig erachtet, die britischen Kriegsschiffe für die Zukunft anzudeuten, daß wenn ein Schiff auf eine Mine stößt und dem Angriff eines U-Bootbootes ausgesetzt ist und andere Schiffe, besonders aber Großkampfschiffe bei diesem Vorgange anwesend sind, das Boot seinem Schicksal überlassen bleiben muß. Rettungsarbeiten dürfen nicht unternommen werden, welche die militärische Lage schädigen könnten. Dagegen sollen kleine Schiffe so schnell wie möglich zur Hilfe gesandt werden. In der Veröffentlichung wird weiter betont, daß bei dem Untergang der Schiffe die Disziplin gewahrt blieb und daß alle Rangklassen der Besatzung Mut und Aufopferung bewiesen hätten. Abgesehen von dem Verlust der Mannschaft bedeute die Einbuße der Schiffe wenig, da sie zur ältesten Klasse gehörten.

Die englische Admiralität über die Vernichtung der drei Kreuzer

ein Communiqué aus, in dem gesagt wird: Das Sinken des Patrouillier war ein gewöhnlicher Kriegsereignis, wie er beim Patrouillieren vorkommt. Hogue und Creagh aber gingen zugrunde, weil sie ankamten, um Menschenleben zu retten

ten und dabei ein bequemes Ziel boten. Die natürlichen Gefühle der Menschlichkeit führten somit schwere Verluste herbei, die hätten vermieden werden können, wenn strikt militärische Erwägungen befolgt worden wären. Dieser Fehler ist aber verzeihlich unter den außer gewöhnlichen Umständen der modernen Kriegsführung. In dem Communiqué wird es weiter für notwendig erachtet, die britischen Kriegsschiffe für die Zukunft anzudeuten, daß wenn ein Schiff auf eine Mine stößt und dem Angriff eines U-Bootbootes ausgesetzt ist und andere Schiffe, besonders aber Großkampfschiffe bei diesem Vorgange anwesend sind, das Boot seinem Schicksal überlassen bleiben muß. Rettungsarbeiten dürfen nicht unternommen werden, welche die militärische Lage schädigen könnten. Dagegen sollen kleine Schiffe so schnell wie möglich zur Hilfe gesandt werden. In der Veröffentlichung wird weiter betont, daß bei dem Untergang der Schiffe die Disziplin gewahrt blieb und daß alle Rangklassen der Besatzung Mut und Aufopferung bewiesen hätten. Abgesehen von dem Verlust der Mannschaft bedeute die Einbuße der Schiffe wenig, da sie zur ältesten Klasse gehörten.

Ehren-Tafel. Jer im Völkerringen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. 68. Johannes Woldemar Bräuer aus Oberschlema. 69. Unteroffizier Paul Alfred Seidel aus Schönheide. 70. Soldat Otto Preis aus Ober-Stützengrün. 71. Vizefeldwebel der Res. stud. phil. Theodor Gilbert aus Schneeberg. 72. Stabsveterinär der Res. Dr. med. vet. Hermann Kelm, Stadttierarzt aus Schwarzenberg. 73. Hauptmann und Kompagniechef Max Hermann Hoetsch aus Schwarzenberg.

Die Emden, der Schrecken Bengalens. Das Reutersche Bureau meldet aus Singapur, daß infolge der Kapereinfahrten des deutschen Kreuzers Emden im Golf von Bengalen die ganze Schifffahrt westlich von Penang eingestellt werden mußte. Der Handelsverkehr zur See zwischen Bombay und Hinterindien ist vollständig unterbrochen. Darnach leidet hauptsächlich die Reiszufuhr nach Vorderindien und besonders die Ausfuhr von Rangoon aus. Die Reiszufuhr aus Hinterindien ist für viele Distrikte des indischen Kaiserreiches geradezu eine Lebensfrage.

Die Kaiser Wilhelm der Große unterging.

Nach dem Wiener Tageblatt ist der Hilfskreuzer Kaiser Wilhelm der Große seitens der Engländer beschlagnahmt worden, von dem englischen Kreuzer Highflyer in den Grund geholt, sondern vom Kommandanten nach der Verschlebung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem Wiener Tageblatt ist eine briefliche Mitteilung eines Offiziers des Kaiser Wilhelm der Große an seine in Vopen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, der u. a. folgende Stelle enthält:

Nach der Wegnahme der englischen Schiffe haben wir in Rio del Oro (Westafrika) tagelang Kohlen genommen. Seitdem hat uns der englische Kreuzer Highflyer aufgepiert und auf neutralem Gebiet angegriffen. Wir haben unsere Munition verschossen und unsere sieben Kan-

nen Wilhelm der Große dann gesprengt und hierauf in Vopen das Land erreicht. Heute werden wir nach Rio Palmas gebracht. Die Engländer haben uns nicht mitgenommen. Die Engländer haben Vopen meistlich nicht gelassen. Wir haben wenig Proviant mit.

Diese Darstellung, die dem englischen Kriegsbericht über die Eroberung des Rio del Oro ein ganz anderes Gesicht gibt, ist geeignet, den Schmerz, den man in Deutschland bei der Meldung des Unterganges des stolzen Hilfskreuzers empfand, wesentlich zu mildern.

Während auch heute, weder von deutscher noch von österreichischer Seite aus Meldungen vorliegen über neue Fortschritte

Im Kampfe mit den Russen

wird jetzt eine amtliche Wiener Mitteilung vom nördlichen Kriegsschauplatz ausgegeben folgenden Wortlaut:

Die nach der Schlacht von Lemberg eingeleitete Versammlung unserer Streitkräfte in einem Namen weislich des Ganzen hat nicht nur der Ententepresse Bericht über die den kriegswichtigen Entscheidungen und über die wichtigsten Entscheidungen gegeben, sondern auch anderwärts wichtige Mitteilungen über die Lage unseres Heeres herausgegeben. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die erwähnte Versammlung durchaus freiwillig erfolgt ist, wofür als Beweis nur angeführt sei, daß sie der Gegner nirgends zu stören vermochte oder versuchte. Feindliche Behauptungen über die Lage an der Ostfront sind ganz ungenau. Es handelt sich lediglich um einzelne, mit großem Aufwand an Truppen schweren Geschützen und Munition ingenieurliche Beschreibungen gegen selbstmäßig geschickte und schwer besetzte Bergangsposten, die nach Erfüllung ihres Zweckes und Sprengung der Weiden freiwillig geräumt wurden. Die aus London kommende Nachricht von dem Falle zweier Forts von Wjzemska ist natürlich ganz aus der Luft gegriffen. — Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage auch seit dem letzten, deutlich genug sprechenden Communiqué un verändert geblieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hüfer, Generalmajor.

Ein zurückgegangenes russisches Versprechen.

Die Frankf. Ztg. meldet aus Zürich: Die N. Zürcher Zeitung entnimmt russischen Blättern: Der russische Generalstabschef hat die versprochene Autonomie Polens rückgängig und begründet dies damit, daß in der Schlacht bei Lemberg polnische Schützen auf österreichischer Seite mitgekämpft hätten, die Verfassung Polens aber nur gewährt werde, wenn alle Völkern loyal seien. Das Versprechen an die Polen enthält auch keine Unterschrift des Zaren, so daß es staatsrechtlich ganz bedeutungslos ist.

Aufruf des deutschen Kommandanten an die polnische Bevölkerung.

Das Krakauer Blatt Naprzod berichtet, daß der Oberkommandierende der deutschen Armee in Russland-Polen dieser Tage folgenden Aufruf unter der Landbevölkerung verbreiten ließ: Das räuberische Moskowitertum, das dieses Land befehlt und seine Bewohner nach Sibirien hinausjagt, schlägt jetzt vor den Befreiern der polnischen Nation, das ist vor den deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen. Aber obwohl schon im Blick, häuft das Moskowitertum noch eine Schmach auf die andere. In die Häuser ruhiger polnischer Bürger schießen Agenten und Spione ein und töten aus dem Hinterhalt deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten. Durch solche schmachvollen Taten wollen sie das polnische Volk strafen, durch solche Taten wollen sie einen Vorwand auf das polnische Volk lenken, damit es unschuldig leide. Das Geld, das die russische Regierung aus den polnischen Wäldern herausjagt, wird jetzt dazu verwendet, um Mörder zu bilden, die das Land ins Unglück und Verderben hinarbeiten. Gebet acht, daß sich im Eure Häuser keine Spione und Agenten einschleichen.

Neue Vorkampfsgefechte in Galizien.

Das ungarische Korrespondenz-Bureau meldet: Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen auf den Karpathenpässen Vorstöße zu versuchen. Glatz (Komitat Ung) tritt zwischen unseren zur Verteidigung des Passes abgewandten kleineren Truppen und den Russen. Heute kam es bei Tornya (Komitat Marmaros) zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen wäre, über der Grenze auf irgendwelchen Punkten einzubringen.

Russisches Mißtrauen gegenüber England.

Für die Stimmung unter den Verbündeten ist, wie die Köln. Ztg. meldet, ein Artikel des russischen Blattes Semitschka sehr bezeichnend, der die Nachricht, daß man in England von einer langen Dauer des Krieges überzeugt sei, mit lebhaftem Unbehagen aufnimmt. Das Blatt ist fast geneigt, an Tücke Englands zu glauben. Für England wäre es tatsächlich ein Vorteil, den Krieg möglichst lange auszudehnen. Je länger der Krieg dauert, desto mehr würden alle Kontinentalmächte geschwächt Frankreich und Rußland mühten ihren Waffengehörten von dieser Seite unvorteilhafte Absicht abbringen. Die Köln. Ztg. bemerkt hierzu, das Verhältnis zwischen den Dreiverbandsmächten müsse schon nicht mehr recht auf Belieben festgemacht sein, wenn ein russisches Blatt es trotzdem wagen dürfe, seinem Mißtrauen gegenüber England so deutlich Ausdruck zu geben.

Energische Offensive ins russische Land.

Aus dem östlichen Hauptquartier dröhnet der Kriegsberichterstatter des Ost-Heeres:

Nach kurzer, den Truppen sehr notwendiger Ruhepause wird in allgemeiner energischer Offensive der Krieg ins russische Land getrieben. Domjan, Balgof, Grodno, Oran, Olska, Romna, Ronemisch, Schawa, Wolchyn sind die Marschrichtungen und Angelpunkte. Die Gesamtfrente wagt sich zu einer Breite von etwa 500 Kilometer aus. Nähere







